

Olaf Probst

VON
WELLEN
UND
TEILEN

Impulse für zukünftige Künstlerresidenzen in Wattens

August 2019 bis Mai 2020

Die Idee des Kunstraum Wattenbach, die Einrichtung und dauerhafte Praxis einer Künstlerresidenz in Wattens zu implementieren, greift einen Kerngedanken der eigenen Stadtgeschichte auf: Folgt man der Beschreibung des Soziologen Georg Simmel, der das Fremde als dasjenige umschrieben hat, was „heute kommt und morgen bleibt“, so ist damit auch ein prägender Teil der Geschichte der Stadt Wattens angerissen.

Der Begriff des Fremden zielt auf die Beziehung vom Nahen zum Fernen, von Innen nach Außen, vom Vertrauten zum Unvertrauten – und umgekehrt. Diese Beziehung, die als dynamischer Prozess Entwicklung fördert, ist die Lebensader für alles Soziale und Politische, für die Kultur und auch für die Wirtschaft. Transparenz und Ausdruck findet sie im Bild, das sich eine Stadt gibt, und in der Art und Weise, wie dieses Bild kommuniziert und reflektiert wird. In Begegnungen auf der Ebene künstlerischer Auseinandersetzungen wird das Verhältnis des Eigenen zum Fremden weitergeführt und akzentuiert.

Erfahrungen vor Ort – meine Aufgabe in der Test-Residenz

Vom Kunstraum Wattenbach als initiiender Institution vor Ort habe ich die Einladung zu einer Test-Residenz erhalten, um genau in der oben skizzierten Richtung nach- und weiterzudenken. In diesem Sinne lege ich hier einige Überlegungen dazu vor, wie vorhandene künstlerische Aktivitäten in der Stadt intensiviert und neue ins Leben gerufen werden können. Dadurch soll nicht zuletzt kreatives Handeln in der Stadt deutlicher zu Tage treten und von den Wattenern breiter rezipiert werden können.

Grundlage des vorliegenden Papiers sind Erfahrungen aus meiner provisorischen Residenz vor Ort, die auf einer ergebnisoffenen, unkomplizierten und flexiblen Einladung des Kunstraum Wattenbach beruhte.

Ab Sommer 2019 konnte ich bei drei jeweils einwöchigen Aufenthalten Beobachtungen machen und Ideen entwickeln, wie auch eine Gruppe ortsbezogener bildnerischer Arbeiten voranbringen.

Eingebettet in die betörend schöne Landschaft fand ich in Wattens eine Atmosphäre vor, die mir ein konzentriertes Arbeiten leicht gemacht hat. Im gegebenen Zeitrahmen konnte ich vor allem Kontakte zu Menschen in der Werkstätte Wattens aufbauen. Dabei hat sich im interessanten fachlichen Austausch abgezeichnet, dass ich für die anstehende Finalisierung einiger Arbeiten dort kompetente Unterstützung erhalten werde. Die Frage, welches Format eine mögliche Abschlusspräsentation finden könnte, ist noch offen.

In mehreren Gesprächen, Meetings und Auseinandersetzungen mit den Initiatoren der Residenz kristallisierte sich während meiner verschiedenen Aufenthalte der Auftrag heraus, darüber nachzudenken, wie eine solche Residenz künftig aussehen und sich als attraktive Institution von und für Wattens nachhaltig etablieren kann.

Olaf Probst, geboren 1962 in Stuttgart. Zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen im In- und Ausland. Publiziert u.a. das McLoop-Magazin im gutleut verlag. Lebt und arbeitet in München.

Olaf Probst
Wiesenstraße 4a,
82669 Geltendorf
Studio: Streitfeldstraße 33,
81673 München
www.olafprobst.net
olaf@olafprobst.net
0049 171 5097711

Zu den Initiatoren der Künstlerresidenz: der Kunstraum Wattenbach

Das Trio des Kunstraum Wattenbach arbeitet seit 2016 etappenweise und immer intensiver in regelmäßigen Sitzungen an der Manifestierung konkreter Visionen. Jedes Mitglied stammt aus Wattens, Markus Strieder lebt seit langem in Frankreich und in Deutschland, Monika Abendstein und Alexander Erler leben in Wattens und arbeiten in Innsbruck bzw. vor Ort.

Bislang ist ein umfangreiches und vielfältiges Projekt entstanden, das kurz vor der Visualisierung und Bündelung steht, damit seine Umsetzbarkeit diskutiert werden kann. Die unterschiedlichen Erfahrungshorizonte, Neigungen und Kompetenzen des Trios legen es nahe, dass es eine Vereinbarung trifft, nach welchem Modus weitere Schritte oder Inhalte beschlossen werden.

Hier gibt es aus meiner Sicht zwei Möglichkeiten. Entweder es gilt das Vetorecht mit dem bekannten Vorteil, dass jede Idee, die zur Umsetzung kommt, von allen Beteiligten bejaht wird. Bei diesem Prinzip ist jedoch die Gefahr, dass wertvolle Arbeitsprozesse blockiert werden, nicht zu unterschätzen. Oder man wählt aus eben diesem Grunde als Alternative einen Modus, bei dem jeweils ein Mitglied ein kompetenzgebundenes Mandat erhält: M. Abendstein wäre in diesem Fall als Architektin zum Beispiel federführend in Angelegenheiten des Stadtbildes, der Gestaltung von Urbanität und des Pädagogischen; A. Erler als Eventmanager und Kommunikator sollte verantwortlich zeichnen für Fragen der Vernetzung, des Partizipativen und des Veranstaltungsbereichs; M. Strieder als Bildhauer sollte die maßgebende Stimme hinsichtlich künstlerischer Entscheidungen haben.

Formen und Zusammenwirken möglicher unterschiedlicher Residenzen Eine Künstlerresidenz in Wattens könnte nach zwei verschiedenen Modi ausgelegt sein:

Zum einen eine mobile oder flexible Form der Residenz, d.h. es findet eine punktuelle Auseinandersetzung vor Ort statt, gefolgt von einer separaten Projektentwicklung, die schließlich in eine Präsentation vor Ort mündet. Diese Option erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass das Angebot auch für etablierte, stark eingebundene Künstler*innen interessant ist und von ihnen wahrgenommen wird.

Zum anderen eine längere stationäre oder permanente Residenz in der Stadt. Diese kann z.B. für jüngere Künstler*innen, die strukturell oder institutionell noch unabhängig sind und am Anfang ihrer Karriere stehen, attraktiv sein. – Was nicht ausschließt, dass auch ältere und erfahrenere Kolleg*innen durchaus für eine mehrmonatige Arbeitsphase vor Ort zu gewinnen sein können.

Begrüßenswert wäre es, wenn z.B. jeweils zwei dieser unterschiedlichen Residenzen parallel laufen würden, um Synergien zu entwickeln und eine größere Dynamik zu erzeugen, die auch in die Stadt ausstrahlt. In der Kontinuität werden unerwartete positive Nebeneffekte entstehen.

Auch eine Mischung aus Bildenden Künstler*innen und Schriftsteller*innen wäre denkbar. Oft zeitigt gerade ein spartenübergreifender fachlicher und praktischer Austausch besonders interessante Resultate (ich habe versucht, diesen Effekt bei meinen Vorschlägen, s.u., an einigen Stellen bereits zu berücksichtigen).

Dauer und räumliche Bedingungen

Die Präsenzresidenz sollte mindestens vier Monate umfassen, das zeigen Erfahrungswerte aus anderen Häusern: Ankommen, Umdenken, Einlassung, Experiment, Verwerfen, Anzetteln und Synthetisieren, sowie Beobachten, Kontakt aufnehmen, Vertiefen usw. sind Prozesse, für die auch Profis Zeit brauchen, damit etwas Konsistentes entstehen kann.

Für den Aufenthalt ist ein ansprechender Ort in reizvoller Umgebung Voraussetzung. Das könnte beispielsweise ein Haus mit Ateliergebäude und Garten sein, das freilich nicht allzu isoliert liegen darf. In jedem Fall müssen die Räumlichkeiten so ausgestattet sein, dass die Künstler*innen dort analog und digital arbeiten können, dort wohnen, kochen und ggf. einen Gast beherbergen können. Ein möglicher enger Anschluss an die Produktionseinheiten der Werkstatt Wattens wäre wünschenswert und lohnend, da es dort diverse gut ausgestattete und professionell betreute Studios (Holz, Metall, Digital, CNC, 3D-Drucker usw.) gibt.

Professionelle kuratorische Begleitung
Alle Residenzen sollten durch einen Kurator / eine Kuratorin betreut werden. Je nach Budget und Umfang ist das als freiberufliche Tätigkeit oder als Teilzeitanstellung vorstellbar. Personell kann eine solche Position aus den Reihen der vielen gut ausgebildeten jungen Kulturmanager*innen besetzt werden oder es kann jemand aus der freien Szene gefunden werden.

Diese Person hat organisatorische Aufgaben, ist Ansprechpartner*in für die Künstler*innen und ihre Projekte in allen Belangen, sie sorgt für die Unterkunft, die Infrastruktur und stellt den Kontakt zwischen den Gästen und sämtlichen im Einzelfall relevanten Einrichtungen und Persönlichkeiten in Wattens her. Die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit (analog und digital, Social Media etc.) sowie die lokale und überregionale Vernetzung sind ebenfalls Kern der kuratorischen Aufgaben.

Er/sie betreut das Budget und begleitet die Entwicklung der Projekte, Werke und Arbeiten über die Präsentation bis zur Dokumentation, Archivierung und Verbreitung.

Hinter dieser Position steht ein Kuratorium, das naheliegender Weise aus den Mitgliedern des Kunstraum Wattens und zusätzlich zu berufenden Personen besteht. Idealerweise werden dabei auch Außenstehende mit einbezogen – wie zum Beispiel die Direktorin der Galerie der Stadt Schwaz und eine Vertreter*in einer überregionalen Einrichtung, um nicht nur auf künstlerischer, sondern auch auf institutioneller Ebene Synergien zu stiften, die über Wattens hinausgehen. So können Inspirationswellen vom Lokalen, übers Regionale ins Nationale und ggf. Internationale angestoßen werden und nach Wattens zurückfließen.

Institutionelle Rahmenbedingungen
Die Statuten – Wahl, Amtszeit, Kompetenzen, Pflichten, Organisation – des Kuratoriums müssen flexibel gestaltet werden, damit sie gegebenenfalls den Erfahrungen zeitnah angepasst werden können. (Denkbar wäre hier auch eine Verbindung mit dem weiter unten skizzierten Kunstverein.)

Die Residenz kann offen ausgeschrieben werden – in diesem Fall wird vom Kuratorium die Auswahl getroffen. Und/oder einzelne Kuratoriumsmitglieder haben die Aufgabe, Künstler*innen vorzuschlagen – die dann im Plenum ausgewählt werden.

Die Anzahl der Residenzen pro Jahr richtet sich nach den örtlichen Möglichkeiten, dem Umfang der Projekte und dem zu bestellenden Gesamtbudget.

Die Honorierung der Künstler*innen sollte sich aus zwei Teilen zusammensetzen: Der erste Teil besteht aus einer ungebundenen Summe, die für alle gleich ist, unabhängig von Alter oder Renommé der Eingeladenen (zu unterscheiden ist hier selbstverständlich, ob es sich um eine Pauschale für die mobilen bzw. flexiblen Residenzen handelt oder um ein Monatshonorar bei den Präsenzresidenzen). Der zweite Teil besteht aus einem separaten Produktionsgeld, das sich individuell nach dem jeweiligen Projekt richtet.

Dafür muss in jedem Einzelfall eine schriftliche Vereinbarung getroffen werden, die dem projektierten Werk und den jeweiligen Bedingungen angepasst wird. Diese umfasst u.a. die Dauer, das fixe Honorar, das Produktionsbudget (mit einem Sockelbetrag), Reisekostenvereinbarungen sowie Regelungen zu den Autoren-, Werk- und Bildrechten.

Üblicherweise gehört das im Rahmen einer Residenz oder einem Stipendium geschaffene Werk, auch wenn es mit Mitteln derselben finanziert wurde, den Künstlern. Die Bildrechte sollten aber freigegeben werden, sodass die Institutionen damit selbstbestimmt umgehen können. Eine Beteiligung am möglichen Erlös aus dem Verkauf eines Werks oder eine proportionale Rückerstattung der Produktionskosten sind ebenfalls denkbar. Auch dies muss in der Vereinbarung geregelt sein. All diese Optionen sollten individuell verhandelbar sein, da hoffentlich sehr eigenwillige Werke entstehen werden, die den Rahmen von Kunstwerken als üblicher Handelsware wünschenswerter Weise sprengen sollten.

Die Präsentationsformen der entstandenen Werke richten sich nach den jeweils entwickelten Arbeiten. Sie können klassischer Natur sein und z.B. ein gängiges Ausstellungsformat haben, sie können aber auch ephemerer, interaktiver, performativer oder virtueller Art sein. Denkbare und naheliegende Orte dafür sind der öffentliche Stadtraum, das Heimatmuseum, Interimsnutzungen, Freiflächen der Verkehrsinfrastruktur sowie Räumlichkeiten oder Gelände, die durch Kooperationen mit Firmen und Werkstätten der Stadt oder des Umlands zur Verfügung gestellt werden.

Durch pädagogische Projekte könnten die Residenzen ihren Wirkungskreis bis hinein in Schulen, Kindergärten oder bis in andere Gemeinden ausdehnen.

Visionäres Miteinander

Es werden sich neue, unerwartete Formen aus dem Agaragar der Stadt Wattens entwickeln, wenn eine engere Vernetzung von neuen und vorhandenen Strukturen gefördert und gepflegt wird. Dafür braucht es maximale geistige und menschliche Offenheit, die sich in ehrlicher und transparenter Kommunikation zeigt. Es braucht vor allem viel Geduld und anhaltende Begeisterung. Neugierde, Freude, Leidenschaft, Übermut, Großzügigkeit und Experimentierfreude sind der Sprit für die Kontinuität in diesem Vorhaben, das ein so großes Potenzial für die Bereicherung und Dynamisierung der Stadt Wattens hat.

Denkbar wäre es in diesem Zusammenhang auch, einen Kunstverein ins Leben zu rufen, der zunächst aus Personen gebildet wird, die schon jetzt engagiert sind, um dann den Kreis weiter wachsen zu lassen.

Zur politischen Implementierung neuer kultureller Ziele und Aktivitäten könnte auch eine Art Kulturstadtrat förderlich sein, der ihre Außendarstellung und Interessen engagiert vertritt. Dieser hätte u.a. zur Aufgabe, eine umsichtige und enge Vernetzung des Neuen mit schon vorhandenen Initiativen und Vereinen zu begleiten. Vor allem hätte die Kunst dann auch eine Stimme in der Politik.

Vernetzung mit dem vorhandenen kulturellen Bestand

Folgende marktunabhängige Bündnisse und Initiativen bildeten bislang die Grundlage der Wattenser Kultur:

- Grammophon (partizipative Projekte, dezentrale Demokratie, Musik)
- Heimatmuseum (Ethnologie, Historie)
- Ortsgeschehen (Möglichkeitsraum für Begegnung, Kommunikation und Inspiration)
- Spinnradl (Ortsentwicklung, Nachhaltigkeit, Bürgerbeteiligung)
- Kolpingbühne (Volkstheater, Jugend und Zeitgenössisches)
- Gemeindebücherei (Tauschbörse)
- Museumsverein Karl Wurzer (Vorgeschichte)
- Werkstatt Wattens (Kreativzentrum mit Fokus auf regionaler Wertschöpfung)
- außerdem: die Brauchtumsgruppe um Richard Dallarosa, der Trachtenverein Edelweiss, der Schützenverein Rettenberg (mit sozialen Initiativen, Essen auf Rädern u. Ä.) und der Fahrradclub Wattens.

Allen gemeinsam ist eine Verankerung im kulturellen Leben der Stadt Wattens, zu dem diese Initiativen ihren je eigenen Beitrag leisten. Alle sind potenzielle Partner für ortsbezogene Projekte kommender Künstlerresidenzen. Zudem können sie diese und einander bei entsprechend geförderter Vernetzung in ihrer Sichtbarkeit steigern – und damit zum Wohl aller für einen größeren gemeinsamen Kreis von Mitwirkenden und Rezipienten sorgen.

Attraktion Skulptur?

Neben den zeitlich befristeten Aktionen, Events, Ausstellungen und Interventionen im städtischen Innen- und Außenraum, die die Residenzen hervorbringen werden, sind an wenigen signifikanten Orten im Gemeinderaum auch Interventionen wie Großplastiken denkbar und wünschenswert. Wenngleich es anachronistisch anmuten mag, ist gerade dieses Genre besonders gut geeignet, um dauerhafte visuelle Statements und Raumkörper zu platzieren. Jenseits aktueller Strömungen und politischer Wandlungen können Großplastiken einen ästhetischen (Gegen-)Pol zum heterogenen Stadtbild erzeugen – und es auf diese Weise künstlerisch mitgestalten. Hierbei sind zwei Versionen denkbar: fixe Skulpturen, die dauerhaft installiert sind einerseits – und andererseits markante Plätze, an denen die Skulpturen wechseln.

Konkrete Orte für beide Möglichkeiten könnten sein:

- der Gaisplatz
- die ehemalige Schmiede gegenüber von Werk II
- der Marienplatz beim Altersheim
- der Vorplatz der Hauptschule, auf dem bisher das Swarovski-Denkmal steht

Würde für Letzteres ein anderer Platz gefunden werden, wäre die Geste, es zu versetzen, um damit Raum für einen neuen visuellen Impuls zu schaffen, ein klares Plädoyer für die Dynamik und Zukunftsorientierung der Stadt Wattens. Man könnte dieses 1961 errichtete, durch Gewohnheit langsam entleerte Monument durch ein neues und ungewohntes Umfeld überhaupt wieder wahrnehmen und damit neu würdigen. Andererseits entstünde durch die Lücke ein Leerraum als Potenzial für Neues und damit auch eine Neuorientierung in der Selbstbestimmung der Gemeinde.

Nur Mut!

Empfehlungen für Künstler*innen, die eingeladen werden könnten

Es folgt eine Liste von Künstler*innen, die nach meiner Kenntnis im umrissenen Rahmen sicher wertvolle Beiträge erarbeiten könnten. Interessanterweise schlage ich mehrere Künstlerduos oder Paare vor. Möglicherweise deshalb, weil diese schon strukturell über ihr individuelles Künstler-Selbst hinaus denken. Sie sind per se im Dialog und somit prädestiniert, im Austausch mit dem, was sie vorfinden, gepaart mit ihrer forschenden Grundhaltung etwas Spezifisches zu entwickeln. Für diejenigen, die ich als Einzelne vorschlage, sollte der Aufenthalt, wie bereits dargelegt, mit einem Kollegen / einer Kollegin zeitgleich erfolgen.

Auf Wunsch kann ich die Liste gerne um weitere Namen und persönliche Kontakte aus der Bildenden Kunst wie auch der Literatur, hier insbesondere der lebendigen Lyrikszene Deutschlands, erweitern.

Dector + Dupuy, F (Paris)

Die beiden Künstler arbeiten auf Basis ihres Studiums der Soziologie und der Kunst seit Ende der 1970er Jahre zusammen. Sie erkunden Orte, deuten Spuren im Stadtraum und entdecken Geschichten. Daraus entstehen Führungen für ihr Publikum und innovative Broschüren an der Schnittstelle von Tourismus und Kunst.

Lucia Dellefant + Anton Petz, D/A (München/Graz)

Das Künstlerpaar arbeitet größtenteils an seinen jeweiligen Einzelpositionen, aber immer in intensivem inhaltlichem und ästhetischem Austausch. Dellefant entwickelt nach ökonomischen und soziohistorischen Recherchen konstruktive interaktive Situationen. Petz setzt gesellschaftsrelevante Momente klassisch in Gemälde und Plakate um.

Bavand Behpour, Iran (Teheran)

Der in Europa promovierte Kunsthistoriker und Bildende Künstler, versiert in zwei Kulturen, entwickelt seine Performances, Gesprächssituationen oder Installationen und Printwerke aus der Wurzel der Persischen Kunst: der Erzählung und dem Gespräch. Er besitzt eine hohe Gabe, mit den Menschen, die ihn als Kulturvermittler aufsuchen, in Kontakt zu treten und sie zu begeistern.

Nikolai Vogel + Silke Markefka, D (München)

Der Schriftsteller, Verleger und Klang-Installationskünstler und die Malerin reagieren immer neu auf lokale Gegebenheiten und lassen sich dank ihrer extremen Neugier dabei auf die jeweilige Dynamik ein, mit der die vorgefundene Situation ihre Werke beeinflusst.

Hörner/Antlfinger, D (Köln)

Das langjährige Künstlerduo und Paar lehrt an der Kunsthochschule für Medien in Köln. Aus ihrem Portfolio – das ausschließlich Projekte experimenteller Kunstforschung zwischen den Genres beinhaltet – interessieren in diesem Zusammenhang v. a. ihre auf Hypnose-techniken basierten Arbeiten, bei denen verborgene Geschichten eines Ortes Gestalt bekommen.

Sabrina Hohmann, D (Bad Tölz/München)

Die sehr an Sprache und Geschichten interessierte Allrounderin, u.a. versiert in Kunst-am-Bau-Projekten und meisterhaften Tierskulpturen, kann sich auf alle Situationen einlassen und destilliert daraus unerwartete, zumeist poetische Formen.

**Esther Ernst + Jörg Laue, CH/D
(Basel/Berlin)**

Das Paar hatte schon etliche gemeinsame internationale Stipendienaufenthalte, zuletzt in Südafrika. Ernst ist als Zeichnerin in diesem Jahr Stipendiatin der Villa Massimo, Laue arbeitet mit seiner Lose Combo an einem großen europa-bezogenen Performancetheaterprojekt, das u.a. mit der Basisförderung des Berliner Senats unterstützt wird. Seine ortsspezifischen Soundkompositionen zeugen von tiefer Einlassung auf die klanglichen Besonderheiten ihrer jeweiligen gemeinsamen Aufenthaltsorte.

Korpys/Löffler, D (Bremen)

Das Professorenduo schafft auf Grundlage einer profunden Gegenwarts kritik triftige Filme und humorvolle, wenn gleich kritikgetränkte Installationen mit hohem Aufklärungswert.

**Anne Roesch, D/A
(München/Wien)**

Die Künstlerin arbeitet im Feld der kulturellen Verfasstheit von Kommunikation und Austausch schlechthin – zum Teil tut sie dies in kollegialen transkulturellen Kooperationen. Sie pendelt zwischen München und Wien, wo sie lehrt.

ststs (Stef Stagl + Steffen Schlichter), D (Stuttgart)

Das Künstlerpaar verknüpft stets auf prägnante Weise die eigene Formensprache mit der Reflektion der ange troffenen Situation. Ihre ausgeklügelten Installationen genügen höchsten formalen Ansprüchen, können aber auch soziohistorisch ausfallen.

Ma Wen, China

Der in China als Professor lehrende Künstler wurde dort als Architekt und in Deutschland in freier Kunst ausgebildet. Er ist in westlicher Konzeptkunst ebenso bewandert wie in klassischer chinesischer Kalligrafie und vermag das – uns(!) – Fremde mit bestechender Kenntnis beider Kulturen intelligibel zu vermitteln.

**Christina Maria Pfeiffer, D
(München)**

Die Zeichnerin, Installationskünstlerin und Performerin forscht und arbeitet zu und in digitalen, therapeutischen und spirituellen Welten. Sie lässt sich auf allen Ebenen intuitiv und analytisch auf Situationen ein und findet dann zu einer Form, Präsentation und/oder Handlung von großer Suggestivkraft.

Nora Zapf und Daniel Bayersdorfer, A/D (Innsbruck/München)

Sowohl als Schreibende wie auch als Veranstalter*innen gehört das junge Münchener Dichterpaa r zu den Protagonisten der aktuellen deutschen Lyrikszene. Zusammen mit Tristan Marquardt kuratieren sie seit mehreren Jahren die viel beachtete Lesereihe „Meine drei lyrischen Ichs“, die regelmäßig einen überregionalen Gast, häufig auch aus Österreich, einlädt. Nora Zapf ist außerdem Dozentin für Literatur- und Kulturwissenschaft an der Universität Innsbruck.

**Michael Wagener, D
(Frankfurt am Main)**

Als bildender Künstler hat sich Wagener v.a. der Kartografie und der Visualisierung von Ortsbezügen und Bewegungen zwischen Orten verschrieben. Dies auch im übertragenen, mentalen oder emotionalen Sinne. Entstehen kann Installatives, Digitales oder Druckfrisches: Wagener ist gleichzeitig Gründer des gutleut verlag es, der für ein viel beachtetes Kunst- und Lyrikprogramm steht.